

## Klartext!-Team

### „Wie lange dauert das denn mit dem Vermissen?“

Klartext! – ein Angebot für Jugendliche zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“ beim Kinder- und Jugendhospiz Olpe

Wie lange dauert das denn mit dem Vermissen?“ – Dies ist eine Frage von Lilli, einer Jugendlichen, die sich an „klartext!“ wendet. „Klartext!“ ist ein Projekt des Kinder- und Jugendhospizes Balthasar in Olpe. Seit November 2010 werden hier Jugendliche per Telefon, Mail und in einem Chatroom zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“ anonym beraten.

Lilli (Name geändert) meldet sich per Mail zum ersten Mal im Februar 2013. Sie schickt nur eine kurze Nachricht. Ihre Mama und ihre Schwester sind durch einen tragischen Unfall, den sie selbst überlebt hat, ums Leben gekommen. Lilli schreibt, dass sie die beiden unendlich vermisst und es furchtbar weh tut. Inzwischen sind wir, das klartext!-Team, in regelmäßigem Kontakt mit Lilli. Sie hat uns viel vom Familienalltag geschrieben, wie es war, als die Familie noch komplett war. Zu Lillis Vater bestand schon lange Zeit kein Kontakt mehr. Nahe Verwandte gibt es nicht. Lilli lebt seit dem Unglück im Heim. Sie fühlt sich dort gut aufgehoben. Aber immer wieder spürt sie, dass es nicht das gleiche ist, wie in einer Familie zu leben. Sie vermisst ihre Mutter und ihre Schwester und fühlt, dass niemand sie ersetzen kann. Sie sehnt sich danach, dass ihre Mutter ihr sagt, wie lieb sie sie hat.

Und sie vermisst die gemeinsamen Urlaube. Vor dem ersten Todestag hatte sie schon im Vorfeld sehr große Angst.

Eine Betreuerin ist mit ihr zum Friedhof gegangen. Lilli ist sehr dankbar für jede Form von Anteilnahme. So konnte sie auch diesen Tag überstehen.

Auch dem klartext!-Team dankt sie oft dafür, dass wir ihre Not und Angst mittragen und mit aushalten. Manchmal fragt sie sich, ob sie das alles überhaupt durchhalten kann.

Wir möchten mit Jugendlichen wie Lilli in Kontakt kommen. Wir gehen ihr nicht aus dem Weg, sondern versuchen zu helfen, Gedanken und Gefühle auszusprechen. Lilli fühlt sich

Das Online-Angebot „klartext!“ bietet den Jugendlichen Raum für Trauer und Gedanken zum Thema „Sterben und Tod“.



in einem fortwährenden Wechselbad der Gefühle. Immer wieder spürt sie das Vermissen, dann ist sie optimistisch, fühlt Dankbarkeit ihren Betreuern gegenüber, geht zur Psychotherapeutin, um langfristig mit den Verlusten leben zu können. Und plötzlich ist da immer wieder die Angst, das alles nicht schaffen zu können.

#### Was brauchen Jugendliche, die einen Verlust durch Tod erlebt haben?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Jugendliche lieber mit „neutralen“ Gesprächspartnern in Kontakt treten möchten. Typisch ist die Sorge, die anderen Familienmitglieder mit der eigenen Trauer zusätzlich zu belasten. Das wollen sie nicht, denn die übrigen Angehörigen haben schließlich auch einen lieben Menschen verloren. Jugendliche versuchen, die Familie zu unterstützen, wollen ihr zur Seite stehen. Aber sie spüren auch, dass es nicht gut ist, alles alleine schaffen zu wollen. Da gibt es gute Freunde. Aber wie schwer ist es, als 17-Jähriger dem Freund zu sagen, dass man die Schwester oder den Papa vermisst und dass das alles ganz schwierig auszuhalten ist. Selbst wenn es diesen einen



Foto: Volker Schneider

guten Freund gibt, der zuhört, wird auch er nach kurzer Zeit Signale senden, dass es doch jetzt eigentlich gut sein müsste. Aber es ist nicht gut. Trauer braucht lange Zeit.

Die Mitarbeiter versuchen diese Zeit zu geben. Sie hören zu, werten nicht, sondern bestärken die Jugendlichen in ihrem Gefühlsleben. Trauergefühle sind da und sie äußern sich bei jedem Betroffenen anders. Manche Jugendliche stürzen sich ins wilde Nachtleben, auch das kann Trauerarbeit sein. Für die Gesellschaft ist dies jedoch nur schwer nachzuvollziehen und der Jugendliche wird nicht selten mit Vorwürfen konfrontiert.

In manchen Situationen reicht die Unterstützung durch klartext! nicht aus. Dann helfen wir den Jugendlichen, sich wohnortnah weitere Hilfen – wie z.B. Trauerbegleiter oder Trauergruppen – zu suchen. In besonders schwierigen Lebenssituationen, wenn zum Beispiel das bestehende Familienleben ins Ungleichgewicht geraten ist, sollten die Jugendlichen einen sozialpsychiatrischen Notfalldienst aufsuchen. Ein Jugendlicher erklärt uns, dass er seit dem Tod der kleinen Schwester den ganzen Haushalt übernommen hat. Seine Mutter ist nicht mehr in der Lage, dies zu regeln. Der Vater ist beruflich ständig abwesend. Verzweifelt sagt er: „Ich habe Angst, mein Abitur nicht zu schaffen, wenn sich nichts ändert.“

Oft hören wir die Klage, dass Jugendliche Anteilnahme ihnen gegenüber vermissen.

Freunde und Bekannte der Familie kommen zu Besuch und erkundigen sich, wie es der Mutter geht. Dabei haben sie selbst den Vater verloren und auch sie vermissen ihn!

Und so kann es passieren, dass Betroffene sich noch mehr unverstanden und ausgegrenzt fühlen. Dies betrifft auch den Schulalltag. Immer wieder hören wir Beispiele, wie Jugendliche sich in der Schule unverstanden oder gar nicht wahrgenommen fühlen. In einer Klasse eines Gymnasiums wurde z.B. die Aufgabe gestellt, über den Beruf der Mutter zu sprechen. Eine Schülerin hatte wenige Wochen vorher ihre Mutter verloren. Die Klassenlehrerin wusste darum, ist aber nicht auf die besondere Situation eingegangen. Ein anderes Beispiel ist das Zusammentreffen der Klassenkameraden nach den Ferien. Sie haben sich viel zu erzählen.

Nicht angesprochen wird der Tod des Bruders eines Klassenkameraden, der während der Ferien bei einem Unfall ums Leben gekommen ist. Dieses schwere Ereignis hat keinen

*Eine starke Verunsicherung tritt regelmäßig ein, wenn trauernde Jugendliche zum ersten Mal nach dem Tod eines lieben Menschen lachen. Sie sind erschrocken darüber, dass das überhaupt möglich ist, fühlen sich schlecht damit, haben Angst, jetzt den Verstorbenen sogar zu vergessen.*

Raum, es wird verschwiegen bzw. totgeschwiegen. Dabei sind trauernde Jugendliche „voll mit Fragen“. Immer wieder ist bei klartext! die Frage und Sorge zu hören: Wie geht denn jetzt mein Leben weiter? Wer kümmert sich um mich? Was ist, wenn jetzt auch noch Mama oder Papa sterben? Dann bin ich ganz alleine!

Jugendliche befinden sich in einem Prozess. Sie sind damit beschäftigt, sich eigene Meinungen zu bilden, sich von den Wertvorstellungen der Eltern zu lösen. Wenn dann ein Elternteil stirbt, gerät die ganze Welt in Unordnung. Sie spüren, dass nichts mehr so ist, wie es war. Aussagen wie:

„Warum ist mir das passiert?“ – „Wann lässt der Schmerz endlich nach?“ – „Es ist alles so anstrengend, ich weiß gar nicht, ob ich das aushalten kann!“ werden bei klartext! immer wieder ausgesprochen.

Eine starke Verunsicherung tritt regelmäßig ein, wenn trauernde Jugendliche zum ersten Mal nach dem Tod eines lieben Menschen lachen. Sie sind erschrocken darüber, dass das überhaupt möglich ist, fühlen sich schlecht damit, haben Angst, jetzt den Verstorbenen sogar zu vergessen. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Frage nach der Schuld. Immer wieder setzen sich Ratsuchende damit auseinander. „Wäre ich in den letzten Wochen nicht so zickig zu Mama gewesen, wäre sie bestimmt nicht gestorben.“ Auch diesen Gefühlen geben wir Raum und suchen mit den Jugendlichen gemeinsam nach Möglichkeiten, mit all dem zurechtzukommen.

### **Wie kann grundsätzlich auf all die Fragen und Unsicherheiten reagiert werden?**

Das Thema Trauer, Trauerarbeit, Traueraufgaben hat in den letzten Jahren sehr an Bedeutung gewonnen. Immer mehr Menschen sind bemüht, sich diesen Themen zu stellen. Viele wertvolle Impulse gehen von der Hospizbewegung aus.

Dennoch gibt es spürbare Lücken. Eine gute Möglichkeit, diese Kluft kleiner werden zu lassen, sehen wir in der Schule. Die Schule und der Unterricht bieten eine große Chance, Jugendliche auf ihrem Weg zu begleiten und sie in ihrer Trauer zu unterstützen. Lehrer

*Der Tod hinterlässt eine Lücke, die lange  
schmerzen kann – Trauer braucht Zeit und  
Raum.*

können durch ihren offenen Umgang mit den Themen „Sterben“, „Tod“ und „Trauer“ ein Vorbild sein. Wenn trauernde Jugendliche in der Schule die Erfahrung machen, dass ihre Situation nicht übersehen oder – aus Angst und Unsicherheit – totgeschwiegen wird, kann das ihnen nicht nur in der akuten Situation helfen, sondern ihnen auch dauerhaft neue Lebensperspektiven vermitteln. Sie werden die Erfahrung machen, dass ihnen wichtige Bezugspersonen offen begegnen. Das hilft ihnen in ihrem weiteren Leben, zu einem eigenen offenen Umgang zu finden und Empathie für ihre Mitmenschen zu entwickeln.

Lehrer haben im Umgang mit trauernden Jugendlichen die große Chance, den weiteren Lebensweg nachhaltig positiv zu beeinflussen. Dazu bedarf es der Offenheit und der Bereitschaft, Signale wahrzunehmen und sich als Gesprächspartner anzubieten. Wir haben schon mehrere positive Meldungen über einen sehr freundlichen mitmenschlichen Umgang durch Lehrer von Schülern und Mitschülern erfahren. Wir hoffen und sind überzeugt, dass in Zukunft in immer mehr Schulen das Thema Trauer seinen Platz finden wird.

Der Erstdruck ist erschienen in: „Katholische Bildung“, Verbandsorgan des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen e.V. (VkdL), 114. Jahrgang, Heft 11 / 2013, S. 461 - 464.

#### **Die Anlaufstelle:**

Klartext! – Chatroom und Sorgentelefon für Jugendliche und junge Erwachsene zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“

www.klartext-trauer.de · Mail: kontakt@klartext-trauer.de

Telefon: 0800 – 5892125 Die Hotline ist jeweils Mo, Mi und Do von 17 Uhr bis 20 Uhr besetzt.

Dieses Angebot finanziert sich ausschließlich durch Spendengelder, Kinder- und Jugendhospiz Balthasar, Stichwort: „klartext!“ Sparkasse Olpe, Konto Nr. 54 54, BLZ 462 500 49

#### **Kontakt:**

Kinder- und Jugendhospiz Balthasar

Maria-Theresia-Str. 30a · 57462 Olpe

Tel.: 02761 9265 40 · Fax: 02761 9265 55

Internet: www.kinderhospiz-balthasar.de · E-Mail: kontakt@kinderhospiz-balthasar.de

